

Kanzelgruß auf der Sommerpredigt

3. Sonntag nach Trinitatis

Dr. Rüdiger Sachau, Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin

Predigt

„Sommerpredigt des Freundeskreises 2018.“

17. Juni 2018

Damsdorf

Liebe Gemeinde,
aus unserem Predigttext (1. Joh. 1,5 – 2,6)
für den heutigen Sonntag lese ich einige
Verse. Vielleicht schauen Sie sich während
der Textlesung und der Predigt immer wie-
der auch das Altarbild und das Deckenge-
mälde von Peter Schubert an. Für mich
gehört das heute als ein Gesamtwerk mit
dem Predigttext zusammen und vorab: Es
hat mit Weihnachten zu tun. Ein Gedanke,
der sich am 17. Juni nicht sogleich nahe
legt.

**Und das ist die Botschaft,
die wir von ihm gehört haben und euch
verkündigen:**

**GOTT IST LICHT, und in ihm ist keine
Finsternis.**

**Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft
mit ihm haben,**

**und wandeln doch in der Finsternis,
so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.**

**Wenn wir sagen, wir haben keine Sün-
de, so betrügen wir uns selbst,
und die Wahrheit ist nicht in uns.“**

(1. Johannesbrief, 1,5 - 6 + 8)



1. Lichtprobleme

Ich glaube, der unbekannte Schreiber des 1. Johannesbriefes, aus dessen Anfangsteil unser heutiger Predigttext entnommen ist, wäre in ernste Formulierungsschwierigkeiten gekommen, wenn er im Westhavelland auf den „Sternenpark“ aufmerksam geworden wäre.

In Großstädten sehen Menschen kaum noch die Sterne. Zu stark ist die Lichtverschmutzung durch das künstliche Licht. Aber im Naturpark Westhavelland, rund 70 Kilometer westlich vom hell erleuchteten Berlin liegt, der dunkelste Ort Deutschlands. Dort sieht man nachts einen Sternenhimmel, wie ihn die meisten Städter kaum noch kennen.

Darum hat die International Dark Sky Association (IDA) den Naturpark Westhavelland im Februar 2014 als ersten Sternenpark Deutschlands anerkannt.¹ Der Schreiber des Johannesbriefes hätte gestaunt, dass wir heute von „Lichtverschmutzung“ sprechen und die natürliche Dunkelheit vor dem künstlichen Licht schützen wollen.

Anscheinend ist es doch nicht so einfach mit dem Licht. Manchmal kann es hinderlich und sogar schädlich sein.

Wir drehen für einen Augenblick die Perspektive um und schauen mit dem deutschen Astronauten Alexander Gerst auf die Erde hernieder. Gerade ist er zum zweiten Mal länger auf der Internationalen Raumstation ISS.² Und von dort oben schaut er auf uns, auf den blauen Planeten mitten im dunklen Weltall. Und er sieht Berlin, wenn es Nacht ist als einen leuchtenden Haufen. Aber die Stadt ist immer noch sichtbar geteilt: „In West- und Ostberlin wurden unterschiedliche Straßenlaternen montiert. Nach und nach werden alte Lampen durch effizientere ersetzt. Bis Berlin einheitlich strahlt, werden aber noch 25 Jahre vergehen.“³

Licht ist nicht gleich Licht. Und manches ist sogar gefährlich, wie das konzentrierte Licht in einem Laser.⁴ Damit kann man operieren, z.B. an den Augen, aber auch die härtesten Stoffe präzise zerschneiden. Licht wird als Laser-Waffe vom Militär eingesetzt und die Filmbegeisterten unter uns kennen die Jedi-Ritter aus der Star-Wars-Serie, die mit ihren Lichtschwertern tödliche Kämpfe führen.⁵

2. Gott ist Licht? Ein paar Fragen und Beobachtungen

Liebe Gemeinde, man könnte noch viel mehr über das Licht sagen, ja eine Geschichte des Lichtes und des Lichtgebrauchs wäre sicher eine spannende Lektüre, die uns viel über uns selbst erkennen ließe. Ja, und um das Erkennen geht es auch, wenn der Johannesbrief das Bild vom Licht für Gott verwendet. Denn nur wenn es ausreichend Licht gibt, können wir erkennen. Dunkelheit ist über Jahrtausende der Menschheitsgeschichte bedrohlich gewesen. Auch wenn sie heute im Sternenpark geschützt werden muss.

Finsternis ist bedrohlich, dieses Gefühl steckt ganz tief in uns allen drin. Wer sich einmal nachts im Wald verirrt hat, die Batterie der Taschenlampe schon lange erschöpft, weiß um diese beängstigenden Gefühle. Wie heißt es im Märchenlied: „*Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald. Es war so finster und auch so bitter kalt.*“⁶ Diese Erfahrung ist in unseren Genen seit Generationen und über Jahrtausende der Menschheitsgeschichte gespeichert. Wenn es dunkel ist, fürchten wir uns davor, dass wir überfallen werden könnten. Abends lassen wir die Rollläden runter und schließen die Haustür doppelt ab. Kinder verlangen, dass wir noch mal unters Bett schauen, bevor wir abends das Licht ausmachen. Und manchmal liegen wir im Bett und warten, warten sehnsüchtig auf das Licht des neuen Tages, als könnte es uns von allen Sorgen erlösen.

Viele Abendlieder in unserem Gesangbuch erinnern daran, dass die Dunkelheit der Nacht eine Anschauung der letzten Dunkelheit des Todes sei. „*Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod; und wenn du uns genommen, lass uns in' Himmel kommen, du unser Herr und unser Gott.*“ So dichtet Matthias Claudius 1779 in „Der Mond ist aufgegangen“ (EG 482) in der vorletzten Strophe.

¹ Sternenpark. Naturpark Westhavelland, pdf unter: www.sternenpark-westhavelland.de/.

² www.esa.int/ger/ESA_in_your_country/Germany/Biographie_von_Alexander_Gerst.

³ www.spiegel.de/wissenschaft/weltall/satellitenbilder-quiz-wie-veraendert-sich-die-erde-a-1204872.html

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Laser>

⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Jedi>

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Haensel_und_Gretel

Und auch die Morgenlieder unseres Gesangbuchs spiegeln noch die Erleichterung und den Dank, wenn man denn die Nacht heil überstanden hat, und morgens unversehrt aus dem Bett steigen kann: „*Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; aber nun steh ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.*“ Paul Gerhardt, von dem diese Zeilen aus dem Lied „Die güldne Sonne“ (Evangelisches Gesangbuch 449) stammen, schrieb sie 1666, da lag der Dreißigjährige Krieg mit seinen Verwüstungen, Plünderungen und nächtlichen Brandschatzungen noch nicht lange zurück. Er weiß, dass es Glück und Gnade ist, am Morgen wieder lebendig aufstehen zu können.

Gott ist Licht, diese Aussage unseres Predigttextes ist angesichts der vielen menschlichen Erfahrungen leicht verständlich, sie kann tröstlich und vergewissernd sein. Es bleibt ein gutes Bild auch für moderne Menschen, denn es spricht unser Inneres an.

Licht in den Religionen

Licht ist verbunden mit Erkenntnis, mit Wahrheitserkenntnis, wie in unserem Predigttext. Das gilt nicht nur für den christlichen Glauben. In vielen Religionen der Welt ist die Nähe von Gotteserfahrung und Licht beschrieben. Als ein Beispiel zitiere ich den sogenannten Lichtvers aus dem Koran, der die Wände vieler Moscheen schmückt. Er steht in Sure 24, Vers 35 und lautet in der Übersetzung von Adel Theodor Khoury:

„Gott ist das Licht der Himmel und der Erde. Sein Licht ist einer Nische vergleichbar, in der eine Lampe ist. Die Lampe ist in einem Glas. Das Glas ist, als wäre es ein funkelnder Stern. Es wird angezündet von einem gesegneten Baum, einem Ölbaum, weder östlich noch westlich, dessen Öl fast schon leuchtet, auch ohne dass das Feuer es berührt hätte. Licht über Licht. Gott führt zu seinem Licht, wen Er will, und Gott führt den Menschen die Gleichnisse an. Und Gott weiß über alle Dinge Bescheid.“⁷

Als hätte der Verfasser dieser Sure, die um 626 datiert wird, den mehr als 500 Jahre älteren Johannesbrief gekannt, beginnt er mit der gleichen Aussage: Gott ist das Licht. Und er vergleicht dieses nun mit dem Schein einer schönen Glaslampe, die in einer Nische steht. Das Öl, das in ihr leuchtet stammt vom Baum des Paradieses, der weder östlich, noch westlich ist.

Der Lichtvers des Koran spielt in der mystischen Tradition des Islam, im Sufismus, eine wichtige Rolle und ist ein Bild, das dort immer wieder neu bedacht wird. Wichtig ist mir nun, festzuhalten, dass weder Bibel noch Koran sagen: Licht ist Gott. Sondern betont wird: Gott ist *wie* Licht, das uns leben und den rechten Weg sehen lässt. Das heißt, wir verehren nicht das Licht, sondern Gott, wir beten nicht die Schöpfung an sondern den Schöpfenden. Der Anfang der Bibel, die Schöpfungsgeschichte, hat an dieser Stelle eine klare Position: Nicht Sonne, Mond und Sterne sind leuchtende Gottheiten, sondern Gott hat sie geschaffen und an den Himmel gesetzt, er hat ihnen das Licht gegeben.

Und dieses Licht, wörtlich und übertragen, soll uns helfen, den rechten Weg zu finden.

3. Alles kommt ans Licht

Bevor wir uns der Frage stellen, was das denn alles mit uns zu tun hat, möchte ich noch einen kurzen Blick auf den Gegensatz des Lichtes, die Finsternis, richten.

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Lichtvers>

Keine zwei Götter, keine gottesfreie Zone

Denn auch wenn das Licht im Gegensatz zur Finsternis steht, ist die Finsternis nicht ohne Gott. Sie ist ihm als Werk unterstellt, das ist schon in der Schöpfungsgeschichte so beschrieben: *Und Gott sprach: „Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.“* (Genesis 1,3-5a)

Das ist nicht nur außerordentlich klug sondern hat auch Folgen für unser Weltverständnis. In der Tradition der Bibel wird nämlich gerade nicht behauptet, dass sich Gut und Böse wie zwei gleiche Lager gegenüber stehen. Ein solches dualistisches Gegenüber gibt es in manchen religiösen Strömungen als Kampf zwischen guten und bösen Gottheiten. Der Verfasser des Johannesbriefes hatte es wahrscheinlich mit Menschen zu tun, die so dachten. Er wollte sie davon abbringen.

Und mein Eindruck ist, dass solche spaltenden Weltbilder gegenwärtig wieder sehr verbreitet sind. Auch heute unter uns – dann sind die anderen die Bösen, die man bekämpfen muss und man selbst glaubt auf der Seite des Lichts zu stehen. Wo ein solches Denken in die Politik einzieht, nimmt dieses einen quasi religiösen Charakter an, selbst wenn gar nicht von Gott die Rede ist.

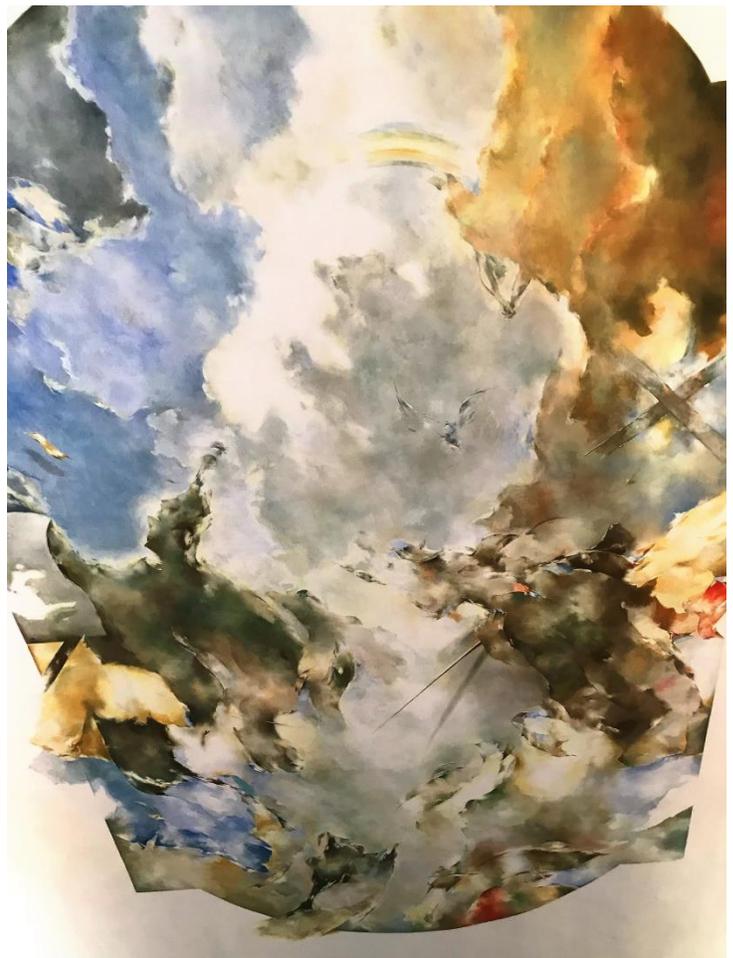
Aber der Glaube an ein starres Gegenüber von Licht und Dunkelheit, von hellem und dunklem Gott führt in die Irre, am Ende zur Spaltung Gottes und zur Vernichtung von Menschen.

Die Sicht der Bibel korrigiert uns, wo wir in der Gefahr stehen, zu polarisieren und zu trennen. Sie besteht darauf, dass es nur einen Gott gibt, der letztlich alles in allem ist. Es gibt keine zwei Götter und auch keinen Bereich, in den Gott nicht kommen kann.

Warum soll dieser Gedanke wichtig sein? Weil damit der Hoffnung auf Verwandlung Raum gegeben. Ein schönes Beispiel dafür ist das Gebet in Psalm 139, 11-12: *„Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein -, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.“*

Weihnachtstheologie

Liebe Gemeinde, Gott kommt in die Welt und macht das Dunkel hell - das ist Weihnachtstheologie, zu der uns der Predigttext heute mitten im Juni geführt hat. Und wer sagt denn, dass die großartige Botschaft von Weihnachten nicht alle Tage gilt? *„Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.“* So dichtete Jochen Klepper 1938 in wahrlich dunkler Zeit und höchster persönlicher Bedrängnis. Der Gedanke, dass das Dunkel nicht finster bleiben muss, sondern erhellt und verwandelt



werden kann, das ist wesentlicher Teil unserer christlichen Hoffnung mitten in einer Welt, die mich manchmal verzweifeln lässt.

Und zu diesem Thema predigt auch diese schöne Kirche in Damsdorf. Sie hat mich beim ersten Besuch gleich fasziniert: Die Spannung zwischen der schönen alten Dorfkirche und der modernen Kunst. Das Altarbild und die Deckenausmalung durch den Künstler Peter Schubert sind für mich heute eine eigene Interpretation unseres Predigtthemas: Licht und Dunkel, miteinander verwoben, Ich hoffe, Sie haben während der bisherigen Predigt diesen Zusammenhang selbst längst erspürt. Die Dunkelheit bleibt uns nicht erspart, aber das Licht bricht hindurch und lässt uns erahnen, was noch kommen mag.

Ja, an der Decke sehen wir, wie der Rahmen gesprengt und überschritten wird, Freiheit der Kinder Gottes, selbst mitten in dunklen Zeiten. Wir erinnern uns heute, was am 17. Juni 1953 in Ost-Berlin und an anderen Orten der DDR geschah: Mit der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes der Bevölkerung durch die sowjetischen Truppen wurden zahllose Hoffnungen zerstört. Hoffnungen, die bis 1989 warten mussten, auch wenn sich schon vorher im Untergrund der Bürgerrechtsbewegung Licht und Helle ausbreitete.

Für mich sind diese Bilder am Altar und unter der Decke theologisch viel angemessener als jede triumphierende Darstellung der Siege Gottes. Die Darstellung ist deshalb besser, weil uns vor Augen gemalt wird, dass es keine gottesfreien Zonen gibt, selbst wenn Finsternis zu herrschen scheint. Das ist die Weihnachtsgeschichte.



Wir sind gefragt

Ich will nicht so tun, als hätte das alles nichts mit mir, mit uns zu tun. Denn diese Finsternis, die von Gott besucht und erhellt wird, ist oft auch meine Finsternis. Ich bin nicht Gott, wir sind nicht Gott. Mit der Einsicht, dass wir uns im Tiefsten nicht selbst erhellen können, mit dieser Einsicht beginnt der Einzug des Lichtes. In unserem Predigttext heißt es: **Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** (1. Joh. 1,8)

Wir sind nicht Licht, sondern Licht und Schatten. Wer von uns könnte sagen: Ich bin perfekt, ich bin vollkommen? Religiös gesprochen: Ich bin ohne Sünde. Aber wir müssen nicht vollkommen sein. Wir müssen deshalb auch nicht so tun als könnten wir immer hell und wahrhaftig sein. Wenn Gott das Licht ist, dürfen wir ehrlich sein. Er will unser Leben erhellen, auch da, wo wir dunkel sind. Und damit können wir doch leben. Als Menschen, die mit ihrem Leben antworten.

Dietrich Bonhoeffer schreibt: *Dieses Leben [...] nennen wir „Verantwortung“.*

Verantwortung zu übernehmen heißt nicht, alles richtig zu machen. Aber es heißt, dass es nicht egal ist, wie wir leben und was wir tun. Diese Verantwortung sollen wir annehmen im Vertrauen auf Gott, der uns Licht sein will auf dem richtigen Weg.

Amen